

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
ober dem Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Verlagsbuchhandlung
H. B. Schmid,
Waldstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.**

Nr. 287.

Montag, den 9. Dezember 1907.

11. Jahrgang.

Letzte Nachrichten.

(-) **Schw. Gmünd, 5. Dezember.** (Höhere Töchtererschule.) In der heutigen geheimen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, nachdem der Staat die von der Stadt gestellten Bedingungen betr. die Übernahme der höheren Töchtererschule in städtische Verwaltung genehmigt hat, den städtischen Beitrag vom 1. April 1908 auf 5000 Mark zu erhöhen.

(-) **Vietingheim, 5. Dezember.** (Bahnunglück.) Hier fuhr abends ein einfahrender Güterzug einem bereitstehenden anderen Güterzug in die Flanken, wodurch mehrere Güterwagen schwer beschädigt wurden. Ein Bremser wurde auf die Seite geschleudert, erlitt aber glücklicher Weise keine Verletzungen.

(-) **Jungholzhausen, 5. Dezember.** (Willismene Spende.) Ein hiesiger Bürger, Friedrich Schumann, der schon vor zwei Jahren eine neue (3.) Kirchenglocke gestiftet hatte, stiftete der Gemeinde eine neue Turmuhr.

(-) **Würtingen, bei Urach, 5. Dezember.** (Die versickerte Quelle.) Die Quelle, welche vor einigen Jahren mit 35 000 Mark Kostenaufwand in eine Leitung gefaßt wurde, ist bereits ganz versiegt. Die Bleichstetter, welche auch ein Drittel Anteil daran haben, erhalten hieraus alle 3 Tage Wasser. Die Gemeinde will sich deshalb auch der neuen Wasserversorgungsgruppe anschließen.

(-) **Vom westlichen Oberland, 5. Dez.** (Sehr schlechte Kartoffeln.) Die diesjährige überreiche Kartoffelernte ist für unsere Landwirte wenig vom Glück begünstigt, indem die Knollen im Keller viel zu faulen beginnen. Sachverständige wollen die Ursache dieser Erscheinung in dem Umstand erblicken, daß die Kartoffeln bei der anhaltend guten Herbstwitterung zu warm in den Kellern gekommen und in der Folge in einen übermäßigen Gärungszustand versetzt worden seien. Um aus ihren Kartoffelbeständen noch einen möglichst guten Nutzen zu ziehen, betreiben unsere Landwirte zur Zeit eine ausgedehnte Viehmastung.

(-) **Frankfurt a. M., 6. Dez.** Wie der Hff. G. M. erzählt, wird die Kaperegierung bei der Verfolgung Simon Kopper, der sich auf englischem Gebiet begibt, genau so verfahren wie bei Morenga. Man nimmt an, daß Simon Kopper den kürzlich gemeldeten Ueberfall auf die Pferdewache bei Kds verübt hat.

(-) **Wiesbaden, 6. Dez.** Die Umarbeitung der ministeriellen Vorschriften für die Vergabe von Sonntagsfahrkarten wurde von der Handelskammer als dringendes Bedürfnis bezeichnet.

(-) **Stuttgart, 6. Dez.** Freiherr von Schertels-Burtenbach, Schlossherr zu Freudenthal, der kürzlich wegen eines Stillschleppers verhaftet worden war, hat sich heute durch einen Dolmetsch in das Herz geteilt.

(-) **Elbenburg, 6. Dez.** Das Staatsministerium beschloß, die geforderte Ausdehnung des allgemeinen, gleichen und direkten Landtagswahlrechts auf die Frauen abzulehnen.

(-) **Odesa, 6. Dez.** Bei einer Hausdurchsuchung in der vorigen Nacht wurde die Polizei mit Revolvergeschossen empfangen. Fünf Polizisten wurden verwundet. Während der Durchsuchung der Wohnung explodierte eine in einem Schrank aufbewahrte Bombe. Dadurch stürzte ein Teil des Gebäudes ein.

(-) **London, 6. Dez.** Außer einer kleinen Erklärung ist das Befinden des Premier Sir Henry Campbell-Bannerman äußerst befriedigend. Man hofft in Londoner Kreisen auf baldige vollständige Wiederherstellung.

(-) **Konstantinopel, 6. Dez.** Die Vorkastkonferenz über die mazedonische Zustizreform hat in fast allen Punkten eine Uebereinstimmung erzielt.

(-) **New-York, 6. Dez.** Zu furchtbaren Krawallen hat der Streik der Goldgräber in Goldfield (Nevada) geführt. Zwischen diesen und den von den Grubenbesitzern aufgestellten Wachmannschaften ist es zu einem heftigen Kampfe gekommen, der einen größeren Umfang anzunehmen droht. Präsident Roosevelt hat Befehl gegeben, daß sofort zwei Regimenter nach dem Gebiet entsandt werden. Da die Streitenden mit Waffen und Munition reichlich ausgerüstet sind, erwartet man einen heftigen Widerstand.

(-) **Berlin, 6. Dez.** Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte bittet in einer Eingabe an den Reichstag um Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, um Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind und um Ergänzung der Bestimmungen über die Arbeitsordnungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Hoffnung, daß es nunmehr zu einer Verständigung zwischen den Blockparteien und der Reichsregierung gekommen ist, kann, so erklärt der „N.“, als erfüllt betrachtet werden. Es steht auch nicht zu erwarten, daß Bülow zu einer besonderen Erklärung das Wort ergreifen werde, denn er habe bereits in seiner Rede vom 30. November alles ausgeführt, was er im gegenwärtigen Augenblick zu sagen hätte.

* Der „Vorwärts“ nennt die Vorgänge der letzten Tage im Reichstage einen Notau vor dem leeren Kanzlersessel und schreibt seinen üblichen Artikel über „Die Kapitulation des Freisinn“.

* Der Generalsekretär des Verbandes der Spiritus-Industriellen Röpfe hielt in Hamburg einen Vortrag über Spiritusmonopol und Branntweinsteuer. Am Schluß wurde folgende Resolution angenommen: Die in Hamburg am 5. Dezember stattgehabte, zahlreich besuchte Versammlung der Großdestillateure und Kleinbändler Hamburgs, Schleswig-Holsteins, Mecklenburgs, Bremens und Lübecks sprechen sich gegen ein von der Regierung in Aussicht gestelltes Branntweinmonopol aus. Hieraus erfolgte die einstimmige Bekräftigung dieser Resolution.

* Bei den Neuwahlen zum Braunschweiger Landtage wurden die meisten bisherigen Vertreter wiedergewählt. Die Sozialdemokraten und Extremen Welsen erhielten kein einziges Mandat.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Budapestener Polizei wurde von Genf aus unterrichtet, daß anfangs November unter Führung eines gewissen Grüller, der sich bloß Rouls nennt, vier Anarchisten nach Oesterreich oder Ungarn abgereist, um einen Anschlag auf das Leben des Thronfolgers Erbprinz Franz Ferdinand auszuführen. Bisher konnte jedoch keiner der vier Anarchisten verhaftet werden.

* Der Banus Rakodogay trifft in Budapest ein, um dem Ministerpräsidenten Deak zu melden, daß alle Bemühungen eine neue unionistische Partei zu bilden, vergeblich gewesen waren.

Frankreich.

* Eine Delegation ist nach Algerien abgegangen, um, wie eine offiziöse Note besagt, die Ausdehnung des Wehrpflicht auf die arabischen Unterthanen von Frankreich anzubahnen. Dadurch sollte das französische Heer um 100 000 Mann vermehrt werden, welche nötigenfalls rasch nach Frankreich transportiert werden könnten.

Rußland.

* Die Zahl der aus Anlaß des Prozesses gegen die sozialistischen Abgeordneten ausländischen Arbeiter beträgt 75 000 bei einer Gesamtzahl von 125 000. In Moskau haben die Arbeiter von 35 Fabriken die Arbeit eingestellt. Der Stadthauptmann hat angeordnet, die Anführer des Ausstandes festzustellen und aus der Stadt zu verweisen. In Saratow feiern die Arbeiter von 8 Fabriken und die der Eisenbahnwerkstätten.

Italien.

* Der Senat beschloß, die Rasi-Affäre weiter zu verhandeln und forderte Rasi auf, neue Verteidiger nach seiner freien Wahl zu berufen. Rasi hat sich damit einverstanden erklärt.

Serbien.

* Täglich mehrten sich die Angriffe bulgarischer Banden auf die serbischen Dörfer Macdoniens. Diese werden eingeschüchtert und geplündert. In Gabur Blajet Kofketo ermordete der bulgarische Bandenführer Schafschoff 13 serbische Bauern.

Marokko.

* Aus Lalla Marnia wird gemeldet, daß die marokkanischen Stämme gegen die General Mautey zu Felde gezogen ist, täglich neuen Zuwachs erhalten und gegenwärtig über 12 000 Mann stark sind. Es bestätigte sich, daß Sendlinge einzelner aufständischer Stämme in

Udschda eingetroffen seien, um ihre Unterwerfung anzubieten, daß diese aber abgelehnt worden sei. General Mautey werde erst dann die Unterwerfung annehmen, wenn er den Stämmen eine exemplarische Züchtigung erteilt haben werde. (Die Franzosen werden nicht schon großmütig. D. Red.)

* Reisende aus Tanger bringen die Nachricht mit, Masah Hafid habe Maragan wiedererobert und marischere gegen Casablanca, wo eine Panik ausgebrochen sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dezember.

(67. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung steht der Antrag: Grafen Hompesch und Gen. betr. Förderung des Handwerker- und kaufmännischen Mittelstandes.

Abg. Trimbom (H.) begründet den Antrag, der in erster Linie zugunsten des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes eingebracht sei. Der Redner wünscht die Grenze für die Zulassung der freiwilligen Invaliden-Versicherung der Handwerker und Kleingewerbetreibenden anders festgelegt zu sehen. Weiter äußert er, daß das Gesetz über den unantwärtigen Wettbewerb einer Vervollständigung bedürfe, und vor allem die Härten dieses Gesetzes beseitigt werden müßten. Weiter wünscht Redner die Einrichtung von Handels-Inspektionen. Die aus dem Kaufmannsstande zu nehmenden Inspektoren sollen an Stelle der Polizei die Kontrolle über die Bestimmungen für die Handlungsgehilfen und Lehrlinge ausüben. Endlich befürwortet Redner die Erhebungen über die Lage des Kaufmannsstandes auf dem Lande. Im einzelnen betont Redner die großen Schwierigkeiten, die sich bisher einer sachgemäßen Grenzregulierung zwischen Handwerk und Fabrik bezw. Beitragspflicht zur Handwerker- und desgleichen zur Handelskammer entgegenstellten. Vielleicht gelingt es dem erleuchteten Geiste der Reichsregierung (Weiterkeit) doch die richtigen Merkmale zu finden. Als solche Merkmale könnte seiner Ansicht nach in Betracht kommen die Zahl der Arbeiter, die Benutzung von Maschinen, die Art der Arbeitsleistung und besonders der persönlichen Mitarbeit des Unternehmers. Was die Erleichterung der freiwilligen Versicherung der Handwerker anlangt, so sei dieselbe entschieden einer Zwangsversicherung dieser Personenzreise vorzuziehen.

Abg. Pauli (konf.) behandelt den Gegenstand von seinem Standpunkt als Handwerksmann mit Sympathie und erörtert dann die Nachteile, die der gegenwärtig so hohe Handelskassensatz für das Kleingewerbe habe. Mit den einzelnen Forderungen des Antrages erklärt er sich einverstanden.

Abg. Finkel (All.) erklärt, daß seine Freunde im allgemeinen dem Ziele des Antrages wohlwollend gegenüberstünden. Da sie mit allen Bestrebungen die auf Besserung der Lage des Handwerkerstandes wie überhaupt des Mittelstandes gerichtet seien, sympathisierten. Auf dem Gebiete des Submissionswesens könnte das Handwerk viel mehr als bisher geschehen, unterstützt werden. Was die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Fabrik und Handwerk anlangt, so meine er, daß die Schwierigkeiten, die einer sachgemäßen Regelung entgegenständen, überwunden werden müßten. Die Forderungen, die sich auf die Veranziehung von Fabrikbetrieben zu Beiträgen für gewerbliche Fortbildungszwecke bezieht, erscheinen ihm gerecht. Auch dem Wunsch wegen Erleichterung der freiwilligen Versicherung selbständiger Handwerker sei beizustimmen. Dem unantwärtigen Wettbewerb, unter dem der kaufmännische Mittelstand leide, müsse begegnet werden. Der Schwerpunkt für den Mittelstand liege aber jedenfalls darin, daß demselben billigeres Kapital zugeführt werde auf genossenschaftlichen Wege. Seine Freunde seien jedenfalls gewillt, dem Mittelstande zu helfen, und auch die vorliegenden Anträge seien sie daher gewillt, zu unterstützen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bemängelt, daß der Antragsteller Trimbom keine Statistik über Verbreitung der Kosten für Lehrlingsausbildung bei den Handwerker-Innungen beigebracht habe. Zu untersuchen sei daher, einmal, wie groß, oder vielmehr wie gering diese Auswendungen der Innungen seien. Das Verlangen nach Handels-Inspektoren sei berechtigt. Diese müßten aber genommen werden zum Teil aus dem Kreise der Angestellten. Der Vorwurf, seine Partei wünsche einen Untergang des Handwerkes und des Mittelstandes, sei unbegründet, aber alle kleinen Mittelstände könnten im Kleingewerbe gegenüber dem Druck des Großbetriebes nicht helfen. Das einzige Mittel der Rettung sei, die modernen Betriebskräfte, Wasser, Elektrizität u. auf staatlichem oder kommunalem Wege nicht bloß dem Großkapital, sondern der Allgemeinheit, also auch dem Kleinbetriebe dienlich zu machen.

Abg. G. a. m. p. (Melsch.) Der Vortrager hat, wenn er meint, alle diese Mittel helfen dem Handwerk nichts. Die moderne Entwicklung könnte man freilich nicht mehr zurückdrängen, aber auch mit kleinen Mitteln könnte man dem Handwerk helfen. Eine Begrenzung zwischen Handel und Handwerk zur Regelung der Wettbewerbspflicht müsste gefunden werden. Der gegenwärtige Zustand ist unheilvoll und da ist der hier vorgeschlagene Weg der Heranziehung zu den Kosten der Vorkurs-Erziehung durchaus angemessen. Daß der selbständige Handwerker sich in erhöhtem Umfange freiwillig versichern wird, glaube ich nicht. Weiter erklärt Redner sich namens seiner Freunde entschieden gegen Handelsinspektoren und erst recht gegen solche aus Angestelltenkreisen. Untrüglich sei die Not der Handwerker, untrüglich für sie sei der hohe Zinsfuß, den sie zahlen müssen, weil wir wegen der internationalen Kalamität und in das Ausland schicken müssen. Die Regierung sollte auf die Erhöhung dieser Zinsen viel mehr Gewicht legen, als dies neulich geschehen sei. (Beifall rechts.)

Abg. D. o. r. m. a. n. n. (M. Vp.) erklärt, seine Partei lege den größten Wert darauf, daß das Handwerk und der kleine Handelsstand gefördert werde. Einer Regelung des Ausverkaufswesens könne auch er nicht zustimmen. In bezug auf die Frage der Handelsinspektoren seien seine Freunde geteilter Meinung. Er selbst sei gegen eine solche Einrichtung.

Abg. K. u. l. e. r. s. k. i. (Pole) äußert sich im Sinne des Antrages.

Darauf Verlesung. — Morgen vormittag 11 Uhr weitere Fortsetzung der Beratung.

Präsident Graf Stolberg bemerkt, er habe eigens für morgen die Interpellation Graf K. a. n. i. k. wegen des hohen Vorkursfußes auf die Tagesordnung setzen wollen. Er sehe aber davon ab, weil ihm von dem Vertreter der Regierung gesagt worden sei, er werde beachtet werden, an welchem der nächsten Tage der Reichskanzler zur Beantwortung jener Interpellation bereit sein wird. — Schluß gegen 6 Uhr.

Der Weihnachtseinkauf.

(Der Mitter Konferenz. — 3 Einkaufsquellen. — Die Erfahrungen. — Das Gute liegt.)

Auf einem Flure wohnen drei Familien, die in der besten Harmonie nebeneinander leben, was man gewöhnlich nicht von allen Flurnachbarn resp. Nachbarinnen sagen kann. Frau Eberle, Frau Schulze und Frau Müller sind auch heute wieder ein Herz und eine Seele und beraten bei einer großen Kanne kochenden Kaffees die Wunschzettel ihrer Kinder durch, während und prüfend, was dem kindlichen Gemüt gut ist. Heiß war die Redeblase. Dieser Vorschlag wurde auf die Tagesordnung der Konferenz gebracht und wieder verworfen, jener schon im Entschieden unterdrückt und das Debattieren währte solange, bis die Kaffeekanne zu streifen anfang und seinen Tropfen ihres braunen Inhalts mehr von sich gab. Da verfiel auch der Redestrom und alle drei Frauen einigten sich dahin, man wolle bei dieser Weihnacht einmal ein Beispiel machen, wo und wie am besten kauft. So gingen sie in größter Eintracht auseinander, wie sie gekommen waren, in dem Versprechen, am dritten Tag bei Frau Eberle zusammenzukommen, um über das Resultat ihrer Einkäufe zu beratschlagen.

Dreimal hatte die Dezemberjonne siegreich nach langem Kampfe die Reibschwaben durchdrungen, da füllte sich die gute Stube der Frau Eberle mit der illustren Gesellschaft, die kennen zu lernen wir bereits die Ehre hatten. „Silentium“ sagte Frau Eberle und eröffnete als Gastgeberin die Sitzung. Dann griff sie wieder zur Kaffeeanne und bald füllte das dunkle Getränk die edlen Porzellänern. (Frau Eberle hatte sie im Ausverkauf im Warenhaus erstanden.)

„Nun Frau Schulze, Sie sind doch immer eine praktische Frau, was haben Sie angefangen?“ fragte Frau Müller, die heute ihre Boa, das letzte Weihnachtsgeschenk ihres Mannes mitgebracht hatte und trotz der Wärme im Zimmer zum „Schmud“ umbehielt. „Wenn die Damen gestatten“, sagte die Angeredete und gab sich ihre Tasse wieder voll ein, um sich dann beglücklich im Stuhl in Positur zu setzen. „Also ich will mich kurz fassen. Ich bin einfach gestern zur Großstadt gefahren, habe dort im Warenhaus mir die Geschenke ausgesucht und bin dann wieder nach Hause gefahren. Man hat es dort so bequem, da man nicht erst so und so viel Läden abklappern muß.“

„Und ich“, fiel Frau Müller ein, „habe mir meine Geschenke durch ein auswärtiges Versandthaus schicken lassen. Morgen muß das Paket eintreffen, lauter seine Sachen, ja!“

„Ich habe nur einen kleinen Jungen“, seufzte Frau Eberle schwer, „aber es ist doch ein guter Bub, nicht wahr, und da will ich ihm diesmal eine rechte Freude machen. Ich habe ihm beim Schreiner eine Festung bauen lassen, in der er seine Bleisoldaten exerzieren lassen kann.“

„Wie sich das trifft“, sagte Frau Müller, „ich habe meinem Seppel auch eine Burg gekauft.“

„Ich auch“, erbot sich Frau Schulze und nimmt so gleich die Gelegenheit wahr, die geleerte Tasse neu zu füllen.

Am Weihnachtstage erschreckte plötzlich ein Lärm Frau Eberle und Frau Schulze. Schleunigst eilten sie nach der Wohnung der Müllers und finden dort den Bublen laut heulend vor. Er hat seine Burg, die ihm viel Freude gemacht hat, auf den Tisch tragen wollen, und dabei ist sie ihm unter den Händen zusammengebrochen. „Na tröste dich, mein Junge“, sagte die gute Frau Schulze, „was kann man von einem Versandgeschäft mehr verlangen“ und begibt sich wieder nach ihrer Wohnung, wo ihr Kind verstört am Fenster steht und schau auf seine Burg blickt.

Im nächsten Augenblick haben die Frau Schulze

und die ihr gefolgte Frau Eberle die Besichtigung gesehen, die Haupttürme der Festung waren aus dem Leime gegangen.

„Na tröste dich, meine Junge“, sagte Frau Eberle mit den Worten der Frau Schulze bei Müllers, „was kann man von einem Warenhaufe mehr verlangen.“

Seit diesem unglücklichen Weihnachtstage spielen die Kinder der drei Nachbarnfamilien einträchtig in der Wohnung der Frau Eberle. Die Burg des kleinen Eberle hält wie aus Stahl und Eisen und trotz allen Groberungsversuchen und Beschädigungen. Die Eltern haben sich aber geschworen, am nächsten Male dem Beispiel der Frau Eberle zu folgen. R. S.

Das fliegende Schiff.

Seemannsgut. — Kilometerreffer.

Seit einiger Zeit spricht man an den Ufern des Lago Maggiore von nichts anderem, als dem fliegenden Schiff, dessen merkwürdiges Gebahren an schönen Tagen in der Umgebung der Bucht von Laveno Einheimische und Fremde mit Bewunderung beobachtet. Das eigentümliche Fahrzeug gleicht bald einem gewöhnlichen Boote und bald einem großen Vogel, der, aus dem Wasser aufsteigend und mit den Flügeln im Wasser schwebend, mit großer Schnelligkeit dahinfährt. Es handelt sich um die neueste Erfindung des Mailänder Ingenieurs Foranini, die dieser mit dem Namen Hydrovolante, Wasserflieger, getauft hat. Auf Einladung des Erfinders erschienen gestern eine Anzahl Herren und Damen aus Mailand, Vertreter der Behörden, Techniker und Zeitungsleute, in Laveno eingetroffen, um Probefahrten des Hydrovolante beizuwohnen. Leider herrschte ein außerordentlich starker Wind, der die Oberfläche des Sees mit schäumenden Wellen bedeckte, und die Probefahrten des Wasserfliegers außerordentlich erschwerte. Erst nach mehreren Stunden als der Zug zur Rückfahrt nach Mailand schon bereit stand, war es uns vergönnt, einen Flug mitanzusehen. In etwa einer Minute durchfuhr das Fahrzeug zweimal die etwa 5000 Meter breite Bucht von Laveno, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 70 Kilometer in der Stunde. Der Erfinder ist überzeugt, daß sein System sehr wohl bei großen Schiffen Anwendung finden und ihre Schnelligkeit auf 200 und mehr Kilometer in der Stunde bringen kann. Sein gegenwärtiges Modell wird von einem Motor von 74 Pferdekraft und 600 Kilogramm Gewicht getrieben, der aber bald durch einen anderen von 100 Pferdekraft und nur 100 Kilogramm Gewicht ersetzt werden soll, wodurch die Geschwindigkeit, wie der Erfinder hofft, auf 120 Kilometer in der Stunde gebracht werden wird. Das System des Hydrovolante ist das der Drachenschiffe. Ausgeprägte Flächen erleiden bei ihrer Vordrängbewegung den Gegendruck der Luft oder des Wassers und gleiten bei geeigneter Haltung nach oben. Foranini nimmt eine Anzahl gleich langer und gleich breiter Bretter und verbindet sie zu einem Gefäß, ähnlich der Fenster-Jalousien, in der Weise, daß jede einzelne Latte leicht nach oben geneigt ist. Solcher Gefäße besetzt er eines an jeder Seite des Bootes und eines an dessen Hinterteil. Die vom Motor bewegten beiden Schrauben sind hinten, oberhalb des Bootes, in der Luft angebracht und haben jeder 5 Flügel und 6 Meter im Durchmesser. Ihre Tourenzahl ist bedeutend. Sobald durch ihre Umdrehung das Schiff vorwärts fährt, bekommt es durch die Gleitbretter das Bestreben, nach oben die Spitze zu richten. Es hebt sich langsam aus dem Wasser, vermindert damit die Reibung und fährt immer schneller, bis es schließlich fast ganz aus dem Wasser heraustritt, und nun, nur mit den letzten Brettern der drei Gleitgefäße die Wasseroberfläche berührend, durch die Luft dahinjagt. Im Auszustande verschwinden hingegen die Gleitgefäße vollständig unter dem Wasser. In Ermanung fast jeder Reibung mit dem Wasser ist das Steuer, auf eine verschwindend kleine, wenige Zentimeter im Durchmesser haltende Fläche verringert. Die Stabilität des Fahrzeuges wird durch die drei das Wasser berührenden Gleitflächen gewährleistet. Foranini will berechnen haben, daß eine geringe Vergrößerung der Gleitflächen eine Vermehrung der Schiffslast auf 11 000 Kilogramm zulasse. Er erwartet von seiner Erfindung auch einen bedeutenden Fortschritt für die Lösung des Problems der Luftschiffahrt. R. S.

Vermischtes.

Der Kailsheimer Glücksschuster, der, wie berichtet, um den größten Teil eines Lotteriegewinnes geprellt sein sollte, ist nicht das Opfer von Gaunern, sondern nur das — seiner Dummheit geworden. Er hat nur ein Viertellos in der Hamburger Staatslotterie gehabt und von dem Haupttreffer von 300 000 M. nach Abzug aller spielplanmäßigen Steuern und Spejen seinen richtigen Gewinnanteil mit 60 000 M. ausgezahlt erhalten. Allein der gute Mann und seine Mitbürger bildeten sich ein, das ganze Geld müsse nach Kailsheim kommen, da sie von der Lotteriefache nichts verstanden und der Schuster überdies meinte, ein Volllos erworben zu haben. Die Polizei ist umsonst in der Sache bemüht und kein Gaunertreich verübt worden.

Deutschland in Brasilien. Die ersten deutschen Einwanderer kamen im Jahre 1827 nach der brasilianischen Provinz Parana und wurden auf der Kolonie Rio Negro angesiedelt. Die heutige blühende Handelsstadt Rio Negro ist das Werk jener deutschen Einwanderer und deren Nachkommen. Im Jahre 1876 wanderten Johann Deutsch-Russen von der Wolga in Parana ein und wurden für sich in 8 geschlossenen Kolonien angesiedelt, aus welchen Dörfer nach schwäbischer Bauart entstanden, deren Bewohner die Mund-

art, Sitten, Gebräuche und Kleidertracht ihrer schwäbischen Vorfahren treu bewahren. Sonst wurden die deutschen Einwanderer in Parana gemischt unter anderen Nationalitäten angesiedelt und haben trotz ihrer Minderzahl kulturell für Parana mehr geleistet als jene! Das sehr bedeutende Elektrizitätswerk in Curitiba, eine Reihe von an verschiedenen Punkten im Staate Parana befindlichen Marmelmühlen, Maschinenbauanstalten, Eisengießereien, Nägelfabriken, Schneidmühlen, Streichholzfabriken u. a. m. wurden von deutschen Einwanderern begründet und befinden sich noch heute im Besitze derselben oder ihrer Nachkommen. Ungezählt sind die kleineren deutsch-industriellen Unternehmungen, welche wegen ihrer sorgfältig ausgeführten Arbeiten gesucht und bevorzugt sind. Einzelne deutsche Einwanderer blieben auch auf dem durch schwere Arbeit ihnen lieb gewordenen Grundstücke, während in der Regel der intelligentere Teil sein Eigentum verkaufte und nach einer schon vorher in Aussicht genommenen Stadt zog, hier ein unbebautes Grundstück kaufte, darauf ein Haus stellte und falls der betreffende kein Handwerk betrieb, einen Kaufmann (Venda) eröffnete, für welchen er anfangs seinen Warenbedarf von einem deutschen Importeur, nach einigen Jahren aber schon direkt von Deutschland bezog. Andere frühere Kolonisten widmeten sich wiederum den verschiedensten industriellen Unternehmungen, oft mit maschinellen Kleinbetrieb u. a. m.

Chinesisches. „Ein Herr“, der gerade aus China nach Paris zurückgekehrt ist, erzählt in einer Gesellschaft von dem Erlaß der chinesischen Regierung, der allen Chinesen den Opiumgenuß bei hoher Strafe verbietet. Nur die Chinesen, die schon das 60. Lebensjahr erreicht haben, werden von der Härte des Gesetzes nicht betroffen, man betrachtet sie als unheilbar und läßt ihnen ihr zweifelhaftes Glück für ihren kurzen Lebensabend. Aber diese Klausel hat eine Folge gehabt, die von der Regierung wohl kaum beabsichtigt war. Möglich gab es im Reiche der Mitte fast nur noch alte Kummelreife; über Nacht waren alle Opiumraucher über 60 Jahre alt geworden. Kluge Fünftziger und Sechziger gaben sich als Sechziger aus, und wo die Natur da keine Kunstmittel nachgeholfen, um das Aussehen ehrwürdigen Alters zu erlangen. Die Regierung kam diesem Schwindel natürlich bald auf die Spur, und es kam zu hohen Strafen und zur Mahregelung von vielen hohen Beamten, die sich auf diese Art die Erlaubnis zu dem Opiumgenuß verschafft hatten. Es ist dabei bemerkenswert, so schloß der Erzähler seinen Bericht, daß unter all den aufgedeckten Betrugsfällen nicht ein einziger bekannt geworden ist, dessen eine Frau sich schuldig gemacht, obwohl der Opiumgenuß in China bei den Frauen nicht weniger verbreitet ist als bei den Männern. Nicht eine einzige Tochter des himmlischen Reiches hat sich herbeigelassen, sich ihrem Vater zu Liebe älter zu machen. Und zur merkwürdigen Enttarnung seiner Laster schenken der Herr seinen Bericht. Und das beweist, daß die Kofferlinie das mächtigste aller Laster ist, wie fast zur Zucht, indem sie andere Laster hinterrücks anläßt.“

Das interviewte Mörderpaar. Man schreibt uns aus Paris: Vere Gould und seine Frau, welche seine Zeit, in Monte Carlo den Nord an Emma Lewin begangen, sind im Gefängnis von einem Korrespondenten der „Presse“ interviewt worden. Dieses Interview beschränkt sich allerdings mehr auf Fragen von Seiten des Interviewers, war also ziemlich einseitig. Das Einzige, was aus Gould herauszukriegen war, lautete, daß er vom Leben genug habe und daß er sich an nichts erinnern könne. Dann beliebe er die englische Nationalhymne zu singen. Etwas besser ging es schon bei Frau Gould; diese beklagte ihr Schicksal und brach in einen Wehgeschrei aus, ohne jedoch auf die Fragen des Journalisten zu antworten und erkundigte sich, wann man sie aus dem Gefängnis herauslassen würde. Was sie denn so böses getan hätte und was man denn gegen sie habe. Dann drückte sie den Wunsch aus, allein gelassen zu werden. Der Korrespondent der „Presse“ sagt, daß ihm diese beiden Menschen, nach ihrem Benehmen wie Bestien niederster Kategorie vorkommen. — Wir sind der Ansicht, daß Vere Gould und seine Frau ganz einfach eine Zeit lang verstanden, den wilden Mann, resp. die wilde Frau zu spielen, um aus den Gefängniszellen in die weit angenehmeren Räume einer Irrenanstalt überführt zu werden.

Die Neubauten im Hafen von Dover. Die Aktivität hat in den letzten zwei Jahren große Summen für die Erweiterungsbauten des Hafens von Dover ausgegeben. Es muß aber noch viel mehr geschehen, wenn Dover bezüglich der Tonnenzahl der ein- und auslaufenden Schiffe nicht hinter anderen englischen Häfen ins Hintertreffen geraten soll. Im Parlament wird eine Gesetzesvorlage eingebracht werden, dahingehend, zwei große Trockendocks zu bauen, von welchen das eine so mächtig sein wird, um die Reparatur der größten Schiffe zu gestatten. Die Hamburg-Amerika-Linie wird wahrscheinlich demnächst einige ihrer Amerika Dampfer wieder an ihrem Pier in diesen Hafen anlaufen lassen.

Wem gehören die Weinässer. Aus London teilt man uns mit: Daß ein in Dover angekommenes Schiff der Havre eine Unmenge treibender Weinässer gesichtet hat, ist also wohl zu besorgen, daß wieder ein großes Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Schiffslisten von London bezeichnen eine bedeutende Anzahl von Schiffen als überfällig und bleiben die näheren Angaben über das verunglückte Schiff noch aus.

X 1
Sonnt
dem Be
Verlauf
Dokum
Kinder o
des Fests
k Di
bandteat
9 Uhr
„Kobale
Schiller
Zugendw
„Koba
Die tiefe
deutschen
gerlichen
Innen w
leicht beg
In W
Bater wa
auf die
schönerer
Geburt d
aller Wel
was sein
konnte.“
ziehuna d
bigen Gr
der Bforn
junge Sch
dem, her
Käppchen
Mit seine
einverstan
sicht würd
schule; de
zustehen.
Da wi
so ehren
erfüllte.
„Militär
leiter Of
jungen Le
tungs, sich
widmen.
seinen So
nächst ab
der Anstalt
plan vergr
Antrag, d
berreichen
3-jährig
Das Le
richt im o
haltung sel
um sich p
erfunden
zog, die in
sagen zum
Ammerbin
den Fessl
his etwa
Regime
zu ei
Bu der
D
hier im
tretung lo
des Gemei
Gemeinde
anwesende
haben.
1. Bewill
2. Versch
Führer
Beröffentl
Vergnüg
pant
Weg
glieb
schei
staf
Gefang
hun
Kub G
im t

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Volles.

Flörsheim, den 9. Dezember 1907.

Die Nikolausfeier der Feind. Feuerwehr am gestr. Sonntag im „Dirsch“, nahm, wie alljährlich, einen hübschen Verlauf. Beschenkt wurden über 200 Kinder. Häßliche Deklamationen und ein kleines Teaterstückchen, alles durch Kinder aufgeführt, trugen wesentlich zum hübschen Gelingen des Festes bei.

Die zweite Vorstellung des Rhein-Mainischen Verbandstheater findet bekanntlich am kommenden Samstag Abend 9 Uhr im „Kaiserhof“ statt. Gegeben wird Schiller's „Kabale und Liebe“ und sei in Folgendem einiges über Schiller und dieses, sein neben den „Räubern“ bedeutendstes Jugendwerk, zur Orientierung unserer Leser gebracht:

„Kabale und Liebe“ gehört zu Schiller's Jugendstücken. Die tiefe Erbitterung gegen die damaligen Zustände an den deutschen Fürstentümern und gegen die Zurücksetzung des Bürgerlichen durch den Adel, die sich in dem Stück ausdrückt, können wir aus den Lebenserfahrungen des jungen Schiller leicht begreifen.

In Marbach am Neckar stand Schiller's Wiege. Sein Vater war württembergischer Offizier, der sich auch etwas auf die Wundarzneykunst verstand. Ein praktischer, rechtschaffener, geistig durchaus reifer Mann, hatte er nach der Geburt des Sohnes — 10. November 1759 — das „Wissen aller Wesen“, gebeten, „demselben an Geistesstärke zuzulegen, was sein Vater aus Mangel an Unterricht nicht erreichen konnte.“ Freilich erlaubte ihm sein Beruf nicht, der Erziehung des Knaben längere Zeit zu widmen. In dem schwäbischen Grenzort Lorch, wohin die Familie 1764 verzog, wird der Pforter Vater bald dessen Lehrer und — Vorbild. Der junge Schiller zeigte sich religiös sehr empfänglich; und wehe dem, der lachte, wenn der Knabe, mit schwarzer Schürze und Rappchen, auf einen Stuhl stieg und zu predigen anfing. Mit seinem Wunsch, Pfarrer zu werden, waren die Eltern einverstanden. In Ludwigsburg, wohin der Vater nun versetzt wurde, besuchte der Sohn mit gutem Erfolg die Lateinschule; der Erfüllung seines Wunsches schien nichts entgegenzustehen.

Da wird der Familie Schiller ein Vorschlag gemacht, der, so ehrenvoll er war, Schiller's Eltern doch mit Betrübnis erfüllte. Herzog Karl Eugen von Württemberg hatte eine „Militärpflanzschule“ gegründet, um fähige Söhne unbemittelter Offiziere auf seine Kosten ausbilden zu lassen; die jungen Leute übernahmen bei ihrem Eintritt die Verpflichtung, sich gänzlich den Diensten des herzoglichen Hofes zu widmen. Auch an Schiller's Vater erging die Aufforderung, seinen Sohn der „Karlschule“ zuzuführen; er lehnte sie zunächst ab, da Gelegenheit zur Ausbildung als Pfarrer an der Anstalt nicht existierte, der Sohn somit auf seinen Lebensplan verzichten mußte. Aber der Herzog wiederholte seinen Antrag, der Offizier mag sich die Ungnade des strengen, herrischen Fürsten nicht zuziehen — und übergab seinen dreizehnjährigen Sohn der Anstalt.

Das Leben in derselben war genau geregelt, der Unterricht im allgemeinen gut, an Gelegenheit zu Spiel und Erholung fehlte es keineswegs. Fast täglich kam der Herzog, um sich persönlich nach dem Verhalten der jungen Leute zu erkundigen. Die Dankbarkeit vieler Schüler gegen den Herzog, die in gelegentlichen, von diesem eingeforderten Aufzügen zum Ausdruck kam, ist sicher eine ehrliche gewesen. Immerhin aber wurden die jungen Leute viel zu lang in den Fesseln der Anstalt festgehalten. Schiller blieb in ihr bis etwa zu seinem 21. Geburtstag, um sie als herzoglicher Regimentsarzt zu verlassen. (Schluß folgt.)

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 10. Dezember ds. Js.,
abends 8 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von Mittel zur Anschaffung von Schulbänken.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 7. Dezember 1907.

Der Bürgermeister: Raut.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Montag Abend, punkt 9 Uhr, Hauptversammlung bei Adam Becker. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Ausbleiben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Gesangsverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Zoll.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brackheimer.)

Gesangsverein Volkliedebund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Dirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Montag Abend 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Korshäuser Hof“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Gesangsverein „Freisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weißbacher.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schöperhof.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Brackheimer.)

Samstag Abend 8 Uhr Generalversammlung bei Franz Brackheimer. Weihnachtsangelegenheiten.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Dirsch“.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Gum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Regelklub Rennstötter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Kegelschub im „Kaiserhof“.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Dienstag 6 1/2 Uhr Jahramt für Adam Dienst. 7 1/2 Uhr Novitiat für Johann Worchhäuser.

1 1/2 Morgen 4-jähriger

ewiger Kleeacker

auf 6 Jahre zu verpachten.

Ph. Hödel,

Eisenbahnstraße 19.

Zum bevorstehd. Weihnachtsfeste

eingetroffen eine große Sendung

*** Nikolaus. ***

Empfehle ferner feinstes Buttergebäckenes 1/4 Pfund 20 und 30 Pfg. Anis 1/4 Pfd. 20 u. 30 Pfg. Makronentörtchen 1/4 Pfd. 30 Pfg. Bestes Konfektmehl, Mandeln, entkörnte Haselnüsse, Nüsse, Kastanien, Citronate, Potasche. Ausserdem empfehle: besten Himbeersaft, Fenchelhonig in Flaschen, Zuckerhonig per Pfund 40 Pfg.

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Verblüffend

schnell verschwinden alle Hautunreinigkeiten der Haut als: Mitesser, Blättchen, Gesichtsröte etc. durch Waschen mit Steckenpferd Carbol Theerschwefel-Seife à Stück 50 Pfg. bei: Franz Schäfer, Hauptstrasse 30.

Empfehle zu Nikolaus u. Weihnachtsnachten:

prima Lebkuchen

per Pfund 45 Pfg., garantiert eigenes Fabrikat, sowie alle Sorten Konfekt und holländer Mandel-Spezialitäten per Pfd. Mk. 1.— u. 1.20. Hochachtend

S. Bergheim,

K. Jost Nachfolger.

Empfehle

Wurstwaren u. Dörrfleisch,

Butter, Eier und Käse

zu billigsten Tagespreisen.

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Zur

Herbst-Saison

empfehle

gestrickte

Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,

Umhangstücher, Mädchen-Hauben und

Mützen.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =

!

! Verlobungen !

! Vermählungen !

! Geburten !

! sowie sonstige !

! Familien-Anzeigen !

! werden Bekannt !

! u. Freunden im Ort !
! am zweckmäßigsten kundgegeben durch !

! Annoncen !

in der einheimischen

! Zeitung !

Flörsheimer Zeitung,

Wickererstrasse 32.

Hemdenflanelle

Bettücher.

Gummi-Tuch

für

Bett-Einlagen

stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleber.

Ia. Rindleder Taschenschuhe von **Mk. 5⁸⁰**
 Ia. Rindleder Stiefel „ **Mk. 6⁸⁰**
 Ia. Rindl. Schnallenstiefel „ **Mk. 6⁸⁰**

Diese Ware ist garantiert
 prima Rindleder und kein
 Spalt.

Für jedes
 Paar leihte
 weitgehendste
 Garantie!

Ia. Rindleder Schaftstiefel **Mk. 8⁵⁰**
 Ia. Rindleder Schaftstiefel **Mk. 9—**
 mit Beschlag
 Ia. Rindleder Stöckelstiefel **Mk. 10—**

Diese Ware ist garantiert
 prima Rindleder und kein
 Spalt.

Schuhwarenhaus L. MANES Mainz, Schöfferstr. 9.

Reichhaltige Auswahl

Filzpantoffel, Lederbesatz von **Mk. 1⁷⁰**
 Genähte Sohle
 Lederpantoffel, warm Futter „ **Mk. 2⁵⁰**
 Filzpantoffel, Lederkappe u. Absatz „ **Mk. 2⁴⁰**
 beste Ausführung

Beachten Sie
 die Schaufenster
 und die
 billigen Preise.

Filz-Schnallenstiefel von **Mk. 1⁵⁰**
 mit Filz- und Ledersohlen
 Filz-Schnürstiefel mit Lederbesatz „ **Mk. 3³⁰**
 Ia. Wichsleder Schnürstiefel „ **Mk. 5⁵⁰**
 garantiert alles Leder

Frohe Botschaft für Hals- u. Lungenleidende

Dr. med. J. Schaffner & Co. in Berlin-Grüne-
 wald offerieren allen Hals- und Lungenleidenden
 in Schierstein und Umgegend eine Probedose ihres
 tausendfach bewährten Pflanzenheilmittels völlig
 kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die ernste
 wissenschaftliche Kritik schenkende Kurpfuschermittel, sondern ein be-
 reits seit Jahren von Ärzten und Laien erprobtes, garantiert effi-
 zientes Pflanzenheilmittel, das schon unzähligen Leidenden unerwartete
 Hilfe gebracht hat, und das niemand unverjagt lassen sollte, der
 mit irgend einer chronischen Erkrankung der Atmungsorgane zu
 kämpfen hat. Hervorgehoben wird das Mittel aus den Blättern und
 Wurzeln der Galeopsis orobor. s. grandifl. Lk.; es ist zufolge einer
 Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen und so billig,
 daß es auch von Kinderheimstätten angewendet werden kann. Ueber
 die Heilpflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche
 Berichte angelegener Männer der Wissenschaft sowie weit über
 hunderttausend Anerkennungsbriefe von solchen Patienten vor,
 welche mit ihr die denkbar besten Erfolge erzielten. Ein großer
 Teil dieser Mitteilungen stammt von Lungenkrankeleidenden,
 die fast einstimmig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche der-
 selben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Eine weitere, nicht
 minder große Anzahl rühmt von Patienten her, die an chronischen
 Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleim-
 ung, Asthma, chronischer Bronchitis usw. gelitten haben, und
 die in begeisterten Worten bekunden, wie das Mittel mitunter ge-
 radezu verheißend gewirkt habe. Zwei Wiener Ärzte, die mit der
 Pflanze die eingehendsten Versuche angestellt haben, berichten von
 wahrhaft überraschenden Resultaten, selbst noch bei solchen Patienten,
 die bereits aufgegeben waren.

Da indessen eine eigene Uebersetzung immer noch mehr wert
 ist, wie alle anderen Beweise, so versenden die Herren Dr. med. J.
 Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald an alle diejenigen Patienten
 und deren Angehörigen, die ihre Adresse einsenden und ihrem Briefe
 20 Pfennig für Porto usw. beifügen

eine Probedose völlig kostenfrei!

Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen
 ausgestattete Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine
 Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zurzeit eine
 andere Kur gebraucht) ebenfalls völlig kostenfrei beigelegt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke in seinem eigenen Inte-
 resse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den Versuch,
 der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
 Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
 unter Garantie (ohne Berufsberatung) selbst denen, die
 nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
 Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
 R. Groppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg,
 Kant-Strasse 97. 398

Pelzwaren

in eleganter fachmännischer Ausführung und jeder Preislage empfiehlt das
 Spezial-Geschäft

Jean B. Hämmerlein, Mainz
 Ecke Ludwig- und Fuststrasse.

Filiale: 20 Markt 20.

1817 Telephon 1817.

Ich leiste für meine sämtliche Waren die weitgehendste Garantie, weil ich selbst fabriziere.

Husten

Wer

— seine Gesundheit liebt beilegt ihn. —
 5245 not. beglaubigte Zeugnisse be-
 zeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt

Kurzlich erprobt und empfohlen gegen
 Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Ver-
 schleimung, Nachenkatarrh, Krampf-
 u. Reizhusten.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt 50 Pfg.

Beides zu haben bei:

Alfred Hagen vorm. J. Bauer Schierstein
 Martin Hofmann Bro. II. in Hildesheim
 Grabenstraße.

Berger's **Amato**

Schokolade

Unübertroffen.

Dr. Holtz

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-,
 Hals- und Chronischen
 wohnt

Kaiserstraße 18, Frankfurt a. M.

Opportunisten
 senden wir auf Wunsch acht Tage
 hindurch die „Berliner Abendpost“
 an alle, die eine interessante, dabei aber
 billige Tages-Zeitung aus der Reichs-
 hauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten
 möchten. — Schreiben Sie nur eine
 Postkarte an die „Berliner Abendpost“,
 Berlin SW 68, Koch-Strasse 23/25.
 „Berliner Abendpost“ mit den Bei-
 lagen Deutsches Heim, Kinderheim,
 Gerichtssaal, dem Kurzettel sowie
 der Verlosungsliste monatl.
 60 Pfg. bei der Post

Königliches Theater Wiesbaden.

Beröffenlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
 Vorstellung.

Montag, 9. Dez.: Ab. C. „Die Jüdin von Toledo.“
 Dienstag, 10. Dez.: Ab. D. „La Traviata.“
 Mittwoch, 11. Dez.: Ab. A. Zum ersten Male: „Der Un-
 verschämte.“ Hieraus Hänsel und Gretel.“
 Donnerstag, 12. Dez.: Ab. C. „Lohengrin.“
 Freitag, 13. Dez.: Ab. B. „Der Andere.“
 Samstag, 14. Dez.: Ab. D.: „Nigolotto.“
 Sonntag, 15. Dez.: Ab. A. „Die Wälfäre.“

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
 (Jugend- und Fünftager Karten gültig, wenn nichts anderes
 angegeben.)
 Montag, 9. Dez. abends: „Rosen.“

Fhnen, Reinecke
 Hannover.

Unterhaltungs-Beilage

307

Glücksheimer Zeitung.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

(Schluß)

„Du nimmst vor sich hin. Er soll nicht ahnen, daß es mit meinem Verstand geschieht.“

„Was sagst du mir?“

„Ich habe dich lieb.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin gut?“

„Du bist gut, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin glücklich?“

„Du bist glücklich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin reich?“

„Du bist reich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

(Schluß)

„Du nimmst vor sich hin. Er soll nicht ahnen, daß es mit meinem Verstand geschieht.“

„Was sagst du mir?“

„Ich habe dich lieb.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin gut?“

„Du bist gut, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin glücklich?“

„Du bist glücklich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin reich?“

„Du bist reich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

Humor.

„Du nimmst vor sich hin. Er soll nicht ahnen, daß es mit meinem Verstand geschieht.“

„Was sagst du mir?“

„Ich habe dich lieb.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin gut?“

„Du bist gut, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin glücklich?“

„Du bist glücklich, wie ich dich kenne.“

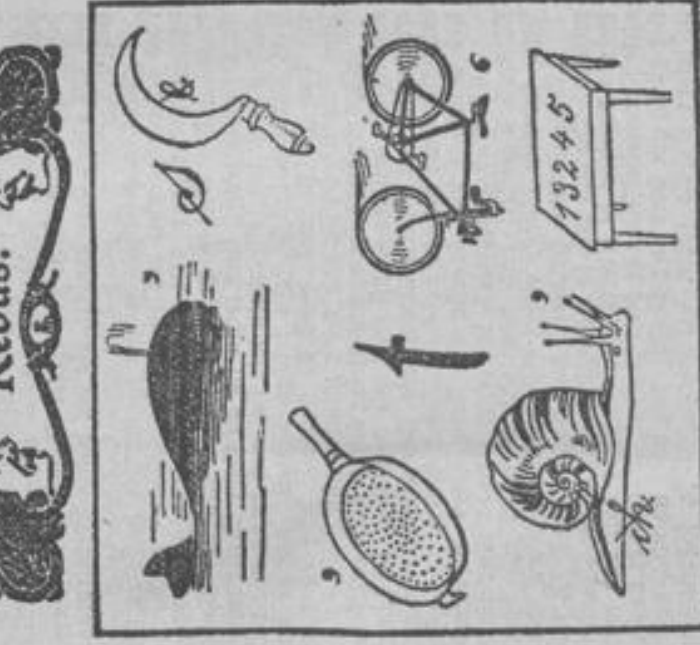
„Du meinst, ich bin reich?“

„Du bist reich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

Rebus.



(Lösung folgt in nächster Nummer.)

„Du nimmst vor sich hin. Er soll nicht ahnen, daß es mit meinem Verstand geschieht.“

„Was sagst du mir?“

„Ich habe dich lieb.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin gut?“

„Du bist gut, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin glücklich?“

„Du bist glücklich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin reich?“

„Du bist reich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin klug?“

„Du bist klug, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin gut?“

„Du bist gut, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin glücklich?“

„Du bist glücklich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin reich?“

„Du bist reich, wie ich dich kenne.“

„Du meinst, ich bin schön?“

„Du bist schön, wie ich dich kenne.“

